

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 55 (1984)
Heft: 8

Artikel: Stiftung Kinderheim Bühl Wädenswil : "Äussere Räume - Innere Räume"
Autor: Hofstetter, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Äussere Räume – Innere Räume»

Mit einer Reihe von Veranstaltungen in der ersten Juliwoche wurden im Bühl die renovierten und neu erstellten Heimbauten eingeweiht. Zum Auftakt hatte die Bevölkerung Gelegenheit, das neue Bühl am Wochenende der «offenen Tür» zu besichtigen und an Führungen mit Schulbesuchen teilzunehmen. In der reformierten Kirche Wädenswil fand ein festlich gestalteter, ökumenischer Familiengottesdienst statt, an welchem Bühl-Kinder mit dem Spiel «Die Arche Noah» aktiv teilnahmen. Für das leibliche Wohl der Bühl-Bewohner sorgte am Dienstag das Kinder-Festbankett. Am Mittwoch, genau 50 Jahre nach der Eröffnung des nach dem Grossbrand neu aufgebauten Hauses, stand die offizielle Einweihungsfeier für geladene Gäste auf dem Programm. Eine heilpädagogische Fachtagung am Donnerstag, über welche nachstehend berichtet wird, gab Mitarbeitern anderer, zürcherischer Sonderschulen und Jugendhilfe-Institutionen Gelegenheit zur Besichtigung und zu gemeinsamen Gesprächen. Nach dem Elterntag am Freitag kam die Einweihungswoche bei einem Nachtessen für Mitarbeiter und Stiftungsräte zum Abschluss.

Gleich geblieben ist der Auftrag im Kinderheim Bühl: *Die Stiftung bezweckt, geistesschwachen Kindern die nötige geistige und leibliche Pflege zuteil werden zu lassen, sie zu erziehen, nach Massgabe der jeweils geltenden Schulordnung zu unterrichten und ihnen eine Heimat zu bieten. Die Erziehung der Kinder erfolgt auf christlicher Grundlage.* Neu gestaltet und den heutigen Bedürfnissen angepasst wurde der äussere Rahmen. Das Hauptgebäude kam mit kleineren Umbauten und Fassadenkosmetik zu einem freundlichen Aussehen. Der bergseitige Teil wurde zum Schuhhaus umfunktioniert und durch die beiden neu angebauten Treppenhäuser aufgelockert. Das Werkhaus wurde renoviert und der Verbindungsbau ist heute eine offene Pausenhalle. Grundrisse und Einrichtung der Schulzimmer sind auf den heilpädagogischen Unterricht in Kleinklassen konzipiert und dem vorgesehenen Fach entsprechend individuell gestaltet.

Die lebensfreundliche Bauweise mit viel Holz und andern, natürlichen Materialien (Architekturbüro P. Fluor, Horgen), springt vor allem bei den drei neuen Doppel-Gruppenhäusern und dem Mehrzweckhaus ins Auge. Dank einem strengen Isolierkonzept und einer Wärmepumpenanlage ist der Brennstoffverbrauch trotz der Erweiterung zurückgegangen. Blickfang im umgebenden Areal mit Spielwiese und -plätzen ist eine von Gönnern gestiftete Brunnen- und Weiher-Anlage.

Die Turn- und Gymnastikräume im neuen Mehrzweckhaus eignen sich nicht nur für Rhythmik, psychomotorische und Physiotherapie, Bewegungslektionen mit den Kleinsten, sondern dank einer Bühne auch für Theaterspiel, für festliche Anlässe und Kontakte nach aussen.

Zurzeit besuchen 86 Kinder und Jugendliche die heilpädagogische Sonderschule im Bühl. Davon leben 49 intern in acht Wohngruppen, 22 Schüler sind extern und 15, einer davon extern, absolvieren eine Anlehre in den Bereichen Landwirtschaft, Garten, Schreinerei, Metall- und Montage-Werkstatt oder als Hauswartgehilfe. Ferner leben im Bühl fünf Dauerbeschäftigte im Sinne der IV.

«Zukunfts-Chancen der Heilpädagogik im Heim»

Direktor Walter Zurbuchen hiess die Teilnehmer der Fachtagung herzlich willkommen. Heilpädagogische Impulse auszulösen durch die vorgesehenen Referate der geladenen Fachleute, aber auch im gegenseitigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch sei der Wunsch der Gastgeber. Dazu komme die Freude, die neuen Räume vorstellen zu können. Damit war das Stichwort für den ersten Referenten gegeben. Dr. Fritz Schneeberger, der scheidende Leiter des Heilpädagogischen Seminars, Zürich, hatte den Titel «Äussere Räume – Innere Räume» gewählt. Er gebrauchte die Worte in übertragenem Sinne und stellte eine These auf von «aussengeleitetem» und «innengeleitetem» Handeln einzelner Menschen. Wer die Direktiven für sein Tun von Gesetzen, Institutionen, öffentlichen Systemen, also von «äusseren Räumen» bezieht, lebt «aussengeleitet»; wer seine Weisungen aus der eigenen Persönlichkeit, Weltanschauung, Grundhaltung, aus den «inneren Räumen» schöpft, ist «innengeleitet». Dass da keine absolute Trennung und Einteilung, aber auch keine Wertung, vor allem keine Abwertung, vorzunehmen ist, dass vielmehr sichtbare und unsichtbare Wechselbeziehungen bestehen, gehe bereits aus der Themaformulierung «Äussere Räume – Innere Räume» hervor, wo kein «oder» zu finden sei.

Mit Beispielen aus dem Alltag erläuterte der Referent, wie solche Zusammenhänge zu verstehen sind.

Die Differenzierung der Erziehung und Förderung Geistig-behinderter konnte von jenem Zeitpunkt einsetzen, bzw. realisiert werden, als durch die IV entsprechende Mittel zur Verfügung zu stehen begannen.

Oder umgekehrt: Die gegenwärtige Diskussion um die Kürzung der Beiträge an pädagogisch-therapeutische Massnahmen für Kinder, welche keine Sonderklassen besuchen, rief grosse Bestürzung hervor.

Zur immer wieder auftauchenden Kontroverse Familienerziehung/Heimerziehung stellte Dr. Schneeberger die Frage: «Könnte es vielleicht sein, dass man eigentlich nicht an der Erziehung im Heim Anstoss nimmt, wohl aber ein Unbehagen verspürt gegen jede Art des Apparates des technisch-rationalen Denkens? Der notwendigerweise durchorganisierte Betrieb eines Heimes bietet sich als

SVE Schweizerischer Verband
für erziehungsschwierige
Kinder und Jugendliche

Fortbildungstagung

vom 6. bis 8. November 1984
im Hotel Fürigen ob Stansstad NW

Thema: Über das Erzieherische

Ein Arbeitsseminar über die zentrale Aufgabe des Erziehers im Heim.

Das Programm umfasst:

- eine Einstimmung ins Tagungsthema durch einen Schriftsteller
- Gedanken und Gespräche über die erzieherische Haltung und das erzieherische Handeln
- Aspekte des Erzieherischen im Heimalltag

Die Tagung enthält Referate und Plenumsausprachen sowie die Möglichkeit, in Arbeitsgruppen mitzuwirken.

Vorgängig können Fragen und Anregungen schriftlich an Referenten gesandt werden, welche die Schwerpunkte ihrer Ausführungen darauf abstimmen.

**SVE Geschäftsstelle c/o Pro Infirmis,
Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01 251 05 31**

Beispiel eines Apparates geradezu an. Apparat steht gegen Individuum, weshalb das Heim Schelte bekommt.»

Die Bereitschaft, notleidenden Menschen helfen zu wollen, kommt ohne Zweifel aus inneren Räumen. Um sie in die Tat umzusetzen, braucht es Hilfsmittel, und da besteht Gefahr, dass Bürokratisierung und Professionalisierung des Helfens eine Eigendynamik entwickeln, die alle Kräfte im äusseren Raum binden.

Auch in den äusseren Räumen einer öffentlichen Verwaltung werde pragmatisch gedacht und neue Konzepte und Ideen aus inneren Räumen würden meist erst aufgegriffen, wenn die politische Konstellation dies opportun erscheinen lasse. Dazu ein Zitat von Martin Luther King: «Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, dass ein Zuständiger sich darum kümmert.»

Vielleicht ist es einem Menschen, der mit grosser Hingabe an einer Konzeption arbeitet, einfach nicht gegeben, sich auch um die notwendigen, äusseren Voraussetzungen zu kümmern. Das muss nicht heissen, dass seine Ideen nicht brauchbar sind, obwohl – wie Dr. Fritz Schneeberger leicht ironisch meinte – auch ein Fantast «innengeleitet» ist, doch hat er zugleich den Bezug zur konkreten Umwelt verloren. Weiter: Eigentlich müsste parallel zu jeder pädagogischen Grundausbildung eine «Lehranalyse» durchgeführt werden – eine berechnete Forderung, aber praktisch nicht zu realisieren.

Um die Persönlichkeit, den inneren Raum des Kindes, ging es Dr. Fritz Schneeberger im letzten Teil seiner Ausführungen. Spezialisierte Therapeuten stehen zur Verfügung, um sogenannte Teilleistungsschwächen zu heilen oder zu lindern, was nicht gering einzuschätzen ist, doch was ist mit der Gesamtpersönlichkeit des Kindes? Das Denken in heilpädagogischen Kategorien oder medizinisch diagnostizierbaren Behinderungen darf nicht an erster Stelle stehen. Ein Ja-Sagen zum Kind als Ganzes, so dass seine Ängste schwinden und es sich wohl fühlt, das versteht Dr. Schneeberger als ganzheitliche Erziehung und er fügte hinzu: «Darum kann man eventuell auch auf eine, zwar angezeigte, einzelne heilpädagogische Massnahme, auf eine besondere Einzeltherapie verzichten, weil es uns wichtiger ist, dass sich dieses Kind jetzt, im Augenblick, wohl fühlen darf und nichts sonst! Auch es hat wie wir jetzt nur einen Augenblick, weil es nur ein Leben und nur eine Zeit hat.»

Trotz der komplexen Beziehungen zwischen inneren und äusseren Räumen lebt ein Mensch nicht «sowohl – als auch», er steht hier, nicht dort. Er kann sich aber den Ansprüchen aus dem andern Feld, das niemals als Feindseite betrachtet werden darf, nicht entziehen. Dr. Fritz Schneeberger schloss mit einem Zitat des Politikers und Lyrikers Erwin Jaekle aus dem Jahre 1945: «Wer das zuckende Ruder des Alltags fest im Griff hält und im Blick auf die Wirren der Zeit eine widerstrebende Gegenwart an seinem geringen Orte meistert, bedarf der Sternbilder, die der harten Fahrt erst Sinn verleihen. Wer darüber hinaus des Glaubens ist, dass wir alle Zukunft in jedem Augenblick stiften oder aber vertun, der gibt sich den Träumen anheim. Die verpflichtenden Träume, die Masse setzen, gehören dem geistigen Erbe an.»

Zum Thema «Externat oder Internat – Getrennte Entwicklung oder Gemeinsamer Weg» sprach Dr. Maria Egg-Benes, Begründerin und ehemalige Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich. Dass sich die Referentin den geschichtlichen Hintergrund nicht in Bibliotheken zusammensuchen musste, glaubt man gerne, hat sie doch die Entwicklung der Heilpädagogik und der Heime «live» miterlebt. Noch vor 50 Jahren war die Frage Externat oder Internat nicht denkbar, es gab nur Internate. Die Tradition christlicher Anstalten, die Behinderte aufnahmen und betreuten, geht noch viel weiter zurück. Damals gab es keine Subventionen, die Menschenwürde des Behinderten wurde nicht anerkannt, nicht einmal diejenige des Betreuers. Geistige Behinderung war ein hoffnungsloses Geschick, an welchem man nicht viel ändern konnte, sagte Frau Dr. Egg.

Geistige Behinderung ist tatsächlich medizinisch unheilbar, aber durch Erziehung und *nur* durch Erziehung kann sie zum Bessern beeinflusst werden. So ist denn der Heilpädagoge nicht mehr und nichts weniger als Erzieher, er gehört nicht zum Kometenschwanz des Mediziners, wie die Referentin mit jugendlicher Vehemenz betonte. Besser wäre allerdings der Ausdruck Sonderpädagogik, denn es geht um besondere Kinder. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht – ein grosser Erfolg sozialen Denkens – war diesen besonderen Kindern noch nicht geholfen. Auch in den Spezialklassen konnten sie nicht mithalten – sie kamen in eine Anstalt. Es war im Jahre 1937, als Dr. Maria Egg-Benes zusammen mit ihrer Zwillingsschwester ihre, wie sie sagte, «bescheidene»

Arbeit anfang, aus welcher 15 Jahre später die erste öffentliche heilpädagogische Hilfsschule hervorging. Heute haben im Kanton Zürich wirklich alle Kinder ein Recht auf Schule.

Die Frage, ob das Externat oder das Internat besser sei für das Kind, könne nicht in dieser Form beantwortet werden. Das hänge vom einzelnen Kind und von der Beschaffenheit der Familie ab. Beim Fällen eines Entscheides seien auch die jeweiligen Tendenzen der Zeit mitbestimmend. Eine Zeitlang sei ein Milieuwechsel als das A und O für viele Störungen angesehen worden, dann habe man die Mutter/Kind-Beziehung entdeckt. Heute sei der «Therapie-Tourismus» en vogue. Das Kind werde auseinandergenommen, ganzheitliches Fördern vergessen und mit interdisziplinärer Zusammenarbeit werde dann versucht, das Kind wieder zusammen zu setzen. Allmählich tauche ein neues Idealbild auf: die kleine Lebensgemeinschaft von Schützlingen und Erziehern. Das wäre vielleicht eine Chance, meinte Frau Dr. Egg. Realisierbar sei sie allerdings nur mit totalem persönlichem Einsatz, und um dies näher zu umschreiben, falle ihr nur der altmodische Ausdruck des Dienens ein.

Und nochmals kam Frau Dr. Egg-Benes auf das Anderssein der Geistigbehinderten zu sprechen: «Der Slogan, 'sie sind Menschen wie Du und ich' ist sehr oberflächlich. Wir müssen ihnen Raum geben, wo sie anders sein dürfen. Das braucht Weisheit und Demut.»

Prof. Dr. Gerhard Heese, Leiter des Instituts für Sonderpädagogik der Universität Zürich, fiel die Aufgabe zu, das Gehörte zusammenzufassen und den Blick in die Zukunft zu richten. Von inneren Räumen mit geordneten, gewählten Werten hatte Dr. Schneeberger gesprochen und der Bedeutung von Werten ging Prof. Heese nach. Die Werte und die von Werten abgeleiteten Normungen waren schon in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein wichtiges Thema. Prof. Dr. G. Heese zitierte Heinrich Hanselmann – «Was ist normal?» – und Paul Moors Ausführungen über Verantwortung beim heilpädagogischen Helfen. Werte bestimmen jedes erzieherische Handeln, ob man es will oder nicht. Auch Prof. Urs Häberlin, Fribourg, rufe nach Besinnung auf Wertbestimmung. Es ist nicht einfach mit den Werten, meinte Dr. Geese, wir brauchen beides, den deutlichen Wertbezug und die Empirie.

Erziehung ist immer und überall ein Wagnis und dazu kommt, dass Hilfe leicht Abhängigkeit erzeugen kann. Zur Professionalisierung des Helfens äusserte er sich nicht unbedingt ablehnend. Zwar möchte er den Heilpädagogen eher eine Gärtnerschürze als den weissen Ärztekittel umhängen, doch habe die Aufsplitterung in spezialisierte Betreuung viel Gutes erbracht und sei möglicherweise Ausdruck einer immer komplizierter werdenden Welt. Nicht vergessen werden darf die Binsenwahrheit, dass ein behindertes Kind zuerst einmal ein Kind ist und ein Recht auf unvoreingenommene Zuwendung und Betreuung hat. – Was die Benennung der helfenden Tätigkeit anbelangt, so würde Prof. Heese die Bezeichnung «Behinderten-Erziehung» vorziehen. Abschliessend richtete er das Wort an Heimleiter Walter Zurbuchen:

«Wer ein Haus baut, hat Anrecht auf drei Wünsche: Ruhe – Freude – Glück und der emotionale Schlüssel zur freien Nutzung ist die Zuversicht.»

Irene Hofstetter



GASTGEWERBESCHULE LUZERN

Grundschulung Kaderschulung Managementtraining Forschung
seit 1974

Damen und Herren aus der Lebensmittelbranche und dem Gastgewerbe, die ins Gastgewerbe einsteigen oder im Gastgewerbe aufsteigen wollen, verlangen unverbindlich die Unterlagen für den nächsten

Wirtkurs neben der Berufsarbeit

Mindestalter 20 Jahre. Die Wirteprüfung wird von der staatlichen (kantonalen) Wirteprüfungskommission abgenommen und berechtigt zur Führung von Gastgewerbebetrieben jeder Art. (Wirtepatent).

Die Ausbildung eignet sich auch zur Weiterbildung.

GEAG Gastgewerbeschule Luzern
Wesemlinstrasse 46, 6006 Luzern, 041-36 36 85

Für die Pflege im Spital, im Heim und zu Hause...

Die Absaugpumpe Basic von Medela



in trag- oder fahrbarer
Ausführung

Medela Absaugpumpen – Schweizer Qualität
mit **5 Jahren Garantie.**

medela

Medela AG, Medizinische Apparate
CH-6340 Baar, Lättichstrasse 4
Telefon 042 / 3116 16